

# Freie Presse

Bezugspreis:

Im Jahr ohne Zustellung  
wöchentlich 7 M. u. monatlich  
27 M., mit Zustellung  
ins Haus wöchentlich 9 M.  
und monatlich 35 M. Durch  
die Post bezogen kostet sie  
6 M. monatlich. Honorare  
werden nur nach vorheriger  
Besprechung gezahlt.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Auslieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Signat: G. Z. in: Alexandrow, Chaschot, Cheln, Kallio, Kowa, Konstantinow, Wano, Babiance, Kypin, Sosnowice, Tomaszow, Turek, Wloclawek, Zduńska-Wola, Zgierz.

Nr. 112

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86.

3. Jahrgang

## Klassenkämpfe.

Klassenkämpfe hat es schon im Altertum gegeben, doch haben sie niemals so scharfe Formen angenommen, wie in der Neuzeit. Das Klassenverhältnis des Arbeitnehmers zum Arbeitgeber macht es erklärlich, daß vor Jahrhunderten keine so krassen Auswüchse des Klassenkampfes möglich waren und die Unzufriedenheiten sich lediglich darauf beschränkten, in den Streik einzutreten und einen friedlichen Kampf zur Verbesserung ihres Daseins zu führen, einen Kampf ohne Drohungen und ohne Terror. Denn der Arbeitnehmer von damals mag wohl von der Erkenntnis durchdrungen gewesen sein, daß ihm ein aggressives Vorgehen gegen seinen Broterwerb eher schaden, als nützen konnte.

Die Neuzeit kennt andere Klassenkämpfe. Die Kluft zwischen dem Arbeitenden und dem Arbeitgeber ist so tief, daß sie kaum überbrückt werden kann. Und sie erweitert sich immer mehr und mehr. Das Rad des Proletariats läuft schon mit der Muttermilch den Kampf gegen den Vertreter des bürgerlichen Mittelstandes und die des Kapitalismus ein. Den einen wirft man vor, daß sie nach materieller Selbstständigkeit streben während die anderen das arbeitende Volk ausbeuten. Der Lohn kennt keine Grenzen, daß es in „politischer Manufaktur“ eine Zeit gab, da der Arbeiter tatsächlich Grund hatte, mit seinem Schicksal unzufrieden zu sein. Er konnte damals aber auch keinen offenen Kampf gegen die Klasse der Herren führen, die seine Herren und Grundherren waren, weil die russische Regierung jeden Versuch eines solchen Kampfes mit aller Energie unterdrückte. Die Streikfreiheit, die in Deutschland, Frankreich, England und Amerika längst herrscht, bestand in Rußland noch nicht. Da hier der Despotismus in seiner krassen Form regierte und alle Freiheitsbestrebungen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eindämmte.

Seit 1905, als in Petersburg der Briefträger Gapon mit Kreuz und Fahnenführer vor das Winterpalais des Zaren zog, um für das russische Volk die Freiheit zu erbitten, brach eine neue Zeit an und der Arbeiter begann sein Haupt zu erheben. Bedauerlicherweise verfiel er gleich in das Extrem. Aus dem gemäßigten, fast unterwürfigen Arbeiter wurde ein Kämpfer der sich weite Ziele steckte und nicht geneigt zu sein schien, von diesem Ziele abzuweichen, ohne die äußersten Kampfsmittel anzuwenden zu haben. Der Klassenkampf und Klassenkampf nahm immer schärfere Formen an, bis die andere Partei zu dem äußersten Abwehrmittel, der Ausbeutung griff.

Wie wurde dieser Klassenkampf geführt? Mit Schaulustern brachten wir an die Zeit zurück, da Arbeiter ohne ihre Selbstkontrolle auf offener Straße niedergeknallt wurden, da der Terror in allen seinen Auswüchsen an der Tagesordnung war und die Besitztümer industrieller Anlagen scharenweise die Flucht ins Ausland ergreifen mußten. Wir fragen heute: War das alles nötig? Sollte man auf gutem Wege nicht auch eine Einigung, eine Verbesserung der Lebensbedingungen des Arbeitenden erzielen können? Wie groß war der materielle Gewinn des Arbeitenden nach der Revolution? In den Revolutionenjahre? Kann man die Lohnsteigerung bewilligen, als auch schon Preissteigerungen für Lebensmittel und notwendige Bedarfsartikel kamen und der Arbeiter in vieler Hinsicht nicht besser stand als vormals.

Und noch etwas muß beachtet werden. Durch das rücksichtslose Vorgehen der Arbeiter wurde der Spießpaß zwischen ihm und der anderen Klasse erweitert, es blieb ein Stachel, der nicht so leicht zu entfernen sein wird. Die Gegensätze sind allerdings groß, aber sie lassen sich, wenn auch nicht aufheben, so doch mildern, vorausgesetzt, daß auf beiden Seiten unter Willen vorhanden ist. Vor allem muß sich der Weg der Verständigung beschreiben werden. Nicht in schärfen, feindseligen Auseinandersetzungen, nicht in kategorischen Forderungen und Ultimaten ist dieser Weg zu erreichen, sondern in ruhigen, sachlichen Aussprachen zwischen Mensch und Mensch, von denen der eine sich in die Mitte des anderen hineinversetzen vermag. Nur so wird eine Einigung erzielt werden können. Es wäre unglücklich, wenn jemand den Pfad abschließen

## Danzig und Polen.

### Die Grundlinien des Abkommens.

Zwischen Danzig und Polen ist ein Abkommen getroffen worden, das die Fragen der Eisenbahn, des Telephons, des Telegraphen und der Post regelt. Die Verhandlungen über ein solches Abkommen haben bereits zu verschiedenen Zeiten stattgefunden. In den letzten Verhandlungen, die vor einigen Tagen in Warschau waren und zwischen der polnischen Regierung und dem Oberkommissar Dr. Reginald Lomer geführt wurden, sind die bis jetzt besprochenen Vorschläge für die oben erwähnten Zeilen so weit formuliert worden, daß sie in eine Form gebracht werden konnten, die die Zustimmung beider Seiten hat. Es muß und ist bemerkt werden, daß es sich in den nachfolgenden Festlegungen noch nicht um einen Vertrag handelt, vielmehr nur um einen Vertrag, der nicht unterzeichnete Vorschläge. Damit diese Vorschläge vertragliche Kraft gewinnen können, sollen sie demnach von beiden Kontrahenten unterzeichnet werden (was bereits geschehen ist). Die Regierung von Danzig hat demnach alsdann noch der Genehmigung des Obersten Rates, um tatsächliche Kraft gewinnen zu können. Man darf aber wohl annehmen, daß, wenn beide Vertragsparteien, Danzig und Polen, sich auf diese gemeinsamen Festlegungen geeinigt haben, auch der Oberste Rat keine hindernden Einwendungen erheben wird. Die bis jetzt fixierten Vorschläge lauten folgendermaßen:

a) Die Verwaltung der Eisenbahn geht ausschließlich in die Hände des Freistaates über. Von Danzig nach Berlin und Königsberg werden durchgehende Züge verkehren, die im polnischen Gebiet werden halten, nach der Kontrolle durch Polen ausgeführt sind. Das Personal für die durchgehenden Züge sowie für den Verkehr im Freistaat stellt der Freistaat. Für den Verkehr von Danzig nach Polen stellt der Freistaat Lokomotiven und Personal bis zur Grenze, von dort ab werden polnische Personal und Lokomotiven verwendet.

Die Güterzüge werden teilweise auch durch

gehend nach Deutschland geführt. Güterzüge werden in geschlossenen plombierten Wagen befördert. Polen wird in diesem Falle für Personen- und Güterzüge den Anteil des Fahrpreises und der Frachten nach der innerhalb des Korridors durchlaufenden Kilometerzahl abrechnen. Es findet eine energische Verrechnung statt.

b) Die Verwaltung der Post, des Telegraphen und des Telephons geht ebenfalls auf den Freistaat über. Die Danziger Behörden erhalten direkte Telegraphen- und Telefonleitungen nach Deutschland, bezüglichen die polnischen Behörden solche nach Warschau, Losen und anderen wichtigen, jetzt polnischen Orten.

Danzig wird eine bestimmte Menge des im Freistaat befindlichen rollenden Materials überwiesen werden. Soweit dieses Material für Danzigs Verkehr nicht benötigt wird, soll es Polen leihweise gegen Bezahlung vom Freistaat erhalten.

In den vorerwähnten Betriebszweigen erhält Polen gewisse Rechte. Die oberste Kontrolle wird einnehmen nach von England ausgeht. Der abgeschlossene Vertrag ist in deutscher, polnischer und englischer Sprache ausgefertigt. Bei Abweichungen im Falle unrichtiger Uebersetzungen ist der englische Text des Vertrages maßgebend.

Wie uns von der polnischen Telegraphen-Agentur aus Warschau gemeldet wird, ist dieser Vertrag am 22. April unterzeichnet worden. Das Abkommen bleibt bis zum 22. August in Kraft, vorausgesetzt, daß bis zu diesem Zeitpunkt zwischen Polen und Danzig die im Vertrag vorgesehenen allgemeinen Konvention abgeschlossen sein wird.

Dr. Reginald Lomer begab sich in Sachen der Stadt Danzig nach Paris, von wo er am 10. Mai zurückkehren wird. Nach seiner Rückkehr wird er die letzten Vorbereitungen zu den Wahlen in die Danziger Nationalversammlung treffen, deren Aufgabe die Ausarbeitung einer Verfassung für die Freistadt Danzig sein wird.

Polen das Bild einer wirklichen Vereinigung. Mit dem Wunsche, weiter so einheitlich zu arbeiten, schloß der Vorabend die ohne Mißfall verlaufene Versammlung.

Hierzu schreibt die „Ostdeutsche Rundschau“ u. a.:

Es war keine Festversammlung, die in den Räumen des „Freihofs“ zusammentrat, sondern die Vereinigung von Menschen, die es ernst meinten mit der Arbeit und für Gerechtigkeit und Brant weder Zeit noch Mühe haben. Entschlossene Menschen, ganze Menschen, traten zusammen, um ohne äußere Aufmachung ihr Bestes zu geben für eine gemeinsame heilige Sache, die heute nicht mehr mit der Parteipolitik unserer Tage zu tun hat, sondern nur noch der Rettung und der Kultur dienen will. Und unsere Kultur ist keine Zügel, die heute nicht mehr und morgen zum alten Eisen gehört. Es sind bleibende Werte, die zu erhalten unsere Pflicht ist. Das war die Stimmung der Versammlung. Nicht ein Wort, das gesagt wurde hatte die Aufmerksamkeit zu schenken. Es wurde mit offenem Bist gestritten.

Von besonderem Wert war es, daß nicht nur theoretische Beschlüsse kultureller Art, sondern praktische Maßnahmen deutscher Bevölkerung ihr Bestes, ihren Willen zur Mitarbeit durchbrachten. Arbeitervertreter und Handwerkervertreter bekundeten sich offen in dem gemeinsamen Ziel. Und das ist wertvoll, wenn nicht das Wesentlichste für einen offenen Aufbau eines Gebäudes, in dem sich alle wohl fühlen sollen. Wenn das Bewußtsein Allgemeinheit geworden ist, daß Arbeiter, Handwerker und Bauern die Stützen für jeden sozialen und kulturellen Aufbau sind, dann brauchen wir in die weitere Ausgestaltung nicht mehr besorgt zu sein. Nachher kamen auch die anderen Vertreter aller anderen Wirtschaftskreise zum Wort. Für den Verband der Landwirte, den der Kaufleute und Industriellen, der landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Bauern, der Lehrer, der evangelischen und katholischen Kirche und der freien Berufe gaben alle

die Erklärung ab, daß sie für den Aufbau der Gesamtorganisation mit Eifer eintreten wollten, wenn auch ihre Kräfte selbst noch nicht durchorganisiert wären, sie also auch noch nicht die Vollmacht erhalten konnten, für die Gesamtheit ihrer Berufsgenossen zu sprechen. Die ideale Einigkeit aber, die erzielt und geistiges Gemeingut geworden ist, kann nicht mehr verloren gehen, mögen die politischen Verhältnisse auch noch nicht gefestigt sein.

## Von der Konferenz in San Remo.

Genève, 23. April. (Pat.)

Der Oberste Rat in San Remo nahm in der Mittwochsitzung die Berichte der militärischen und Marinefachverständigen in der Frage der Meerengen entgegen und einigte sich über die Klauseln des Friedensvertrages mit der Türkei, die die Verwaltung der Meerengen und die Grenzen der Türkei in Europa betreffen. Der Oberste Rat beschloß die Lage im Kaukasus und befahl sich hierauf mit der armenischen Frage, wobei Sabar-Bascha, der die Forderungen der Armenier überbrachte, gehört wurde. Am Donnerstag wurde die türkische Regierung durch die Entente-Kommissionen in Konstantinopel von dem Beschluß des Obersten Rates in Kenntnis gesetzt und gleichzeitig die nötigen Schritte zu unternehmen, damit die türkische Friedensdelegation am 10. Mai die Friedensbedingungen entgegennehmen könne.

## Das vorläufige deutsche Wahlgesetz.

Bonn, 23. April. (Pat.)

Die deutsche Nationalversammlung hat ein vorläufiges Wahlgesetz angenommen. Das neue Gesetz schließt einen Abgeordneten auf 60 000 abgabene Stimmen vor. Den Soldaten wird kein Wahlrecht eingeräumt.

## Sejm.

(Schluß des Sitzungsberichts.)

Den Vorsitz übernimmt der Abg. Engel. Das Haus schreitet zur ersten Beratung des Voranschlages des Staatshaushaltsplanes für die Zeit vom 1. Juli 1919 bis 31. März 1920 und vom 1. April bis 31. Dezember 1921.

Der Finanzminister Grabitz ergriff hierzu das Wort und macht zuerst die Bemerkung, daß er das Finanzprogramm schon in einer vorherigen Sitzung erläutert habe, gegenwärtig aber nur die Hauptpunkte zu beleuchten wünsche. Grabitz führt weiter aus, einige Blätter hätten hervorgehoben, daß die Ausgaben in dem vorigen Budget für 9 Monate nur 15 Milliarden betragen hätten, während das gegenwärtige 45 Milliarden anweist. Dieser Unterschied entspringt daraus, daß in dem vorigen Budget nicht die Ausgaben für Krieg und Verpflegungswende einkalkuliert waren, wofür 30 Milliarden in Voranschlag gebracht worden sind, die mit den 15 Milliarden 45 Milliarden betragen. Eine tatsächliche Erhöhung hat nicht stattgefunden. Der Minister unterstreicht ferner, daß der Staat sich auf seine eigenen Kräfte verlassen und nicht auf auswärtige Hilfe warten solle. Er sei der Meinung, daß durch die Herausgabe neuer Anleihen dem Mangel an Geldmitteln nicht abgeholfen werden könne. Im Voranschlage sind 4 1/2 Milliarden Einnahmen vorgesehen. Auch eine Zwangsanleihe werde geplant. Die amerikanische Anleihe werde erst im Juli realisiert werden können.

Bei Behandlung der Sparfrage fragte der Minister an, daß unter der gegenwärtigen Bedingungen eine umfassende Konsolidierung schwer durchzuführen sei, trotzdem müsse mit allen Kräften danach gestrebt werden. Die Einnahmen müssen vergrößert werden, nicht allein durch Erhöhung der direkten Steuern, sondern durch Erhöhung der indirekten und Stempelgebühren, der Eisenbahnsteuern und überhaupt aller anderen Steuern, die dem Staat zufließen. Polen führt einen großen Krieg und die Folge davon ist das Fallen unserer Werta. Um diesem einen Mangel vorzubeugen, muß der Staat eine feste Grundlage gegeben werden; und dies kann nur durch die Vergrößerung unserer Produktion und unserer



Spezialität ermöglicht werden. Wir müssen unseren ganzen Bundesreichtum in die Schale werfen. Die Gesellschaft muß die Überzeugung gewinnen, daß wir aus nur auf unsere eigenen Kräfte sitzen müssen und nicht auf fremde Hilfe bauen können.

Abg. Dierckx erklärt, das Budget beweise deutlich, daß die Regierung der Finanzkrise nicht Herr werden könne. Fortwährende Banknotenemissionen rufen nur Mißtrauen hervor. Die direkten Steuern betragen 20 Prozent, die Monopoleinnahmen und die von den indirekten Steuern 40 Prozent.

Abg. Glombinski stellt fest, daß die im Budget aufgestellten Rechnungen zum größten Teil Scheingiffern seien, da die polnische Mark im steten Fallen begriffen ist. Die Regierung hat eine rechtzeitige Erhöhung der Steuern veranlaßt. Die Mark stellt im Vergleich zur Goldmark nur den 40sten Teil ihres Wertes dar. Demnach müßten die Steuern um das 40fache erhöht werden. Die Ursache des Sinkens unserer Währung ist nur in der in und aus dem Lande Spekulation, hauptsächlich der deutschen und in der ungünstigen Handelsbilanz zu suchen. Ferner seien die ungeklärten politischen Beziehungen mit den Nachbarländern als solche zu betrachten.

Darauf wird die Sitzung geschlossen.

## Sotale

Sots., den 25 April

### Jubilat.

Die Freude im Herrn ist meine Stütze. Ps. 118, 2-4.

Jubilat — jubelt, so ruft uns der heutige Sonntag zu. O, wer doch jauchzen und jubeln könnte in einer Zeit, da alles uns niederdrückt, da jeder Tag nicht nur seine Plage, sondern noch mehr Plage hat als der andere. Und doch sollten wir Menschen gerade das Gute, das Gegenwart — denn sie hat auch ihr Gutes — erkennen und deshalb frohlich Menschen sein. Und was der Durchschnittsmensch nicht vermag, das soll und kann der Gläubige fühlen, denn die Freude im Herrn ist seine Stärke, denn der Glaube beweist seine Kraft, seine Bedeutung gerade zur Zeit der Not. Gerade dann, wenn die lustigen Bräutlein, die Tanten und Aufsteher der Welt versagen und versinken, hat Gottes Bräutlein Wasser der Freude, gerade dann singt man vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Der verlorene Sohn stand gerade dann verlassen von den „guten“ Freunden und einsam inmitten vieler Menschen da, als er in Not war und der Hilfe und des Trostes in besonderer Weise bedurfte. Judas Ischariot fand taube Ohren und versteinerte Herzen gerade dann, als er in größter Not und in Verzweiflung war. In Christo müssen wir erfahren, wie alle Wissenschaft, Kunst und Kultur dieser Welt versagen, wenn Krankheit, Trübsal, Not und Tod sie trifft.

Gerade dann, wenn es im Sommer heiß ist, erquickt die Quelle in der Ebene, während die umliegenden Berge Wasserströme erzeugen, die um desto näher Gott, und hilft Gott nicht zu aller Zeit, so hilft er doch, wenn's nötig ist.

Es ist kein Zufall, daß die größten und gewaltigsten Propheten des Alten Testaments gerade dann ihre mächtigen Reden erschallen ließen

und die herrlichsten Zukunfts Hoffnungen aussprachen, als es in ihrem Volk am traurigsten ging, ihr Volk dem Tiefstand erreichte. Die jüdische Kirche verdankt ihre schönsten Lieder der traurigen Zeit des dreißigjährigen Krieges. Es ist klar, daß die christliche Kirche schweren Zeiten entgegensteht. Nicht nur der Abfall und der Unglaube droht ihr, sondern direkte Feindschaft, Verfolgung, Drangsalierung. So sieht es in der Bibel klar und deutlich von der „großen Trübsal der letzten Zeit an“ und vor offene Augen hat, der sich bereits das Licht dieser Zeiten, wer offene Ohren hat, der hört bereits das Dröhnen und Brausen aus der Ferne. Und doch, der Glaube verzagt nicht, die Freude im Herrn ist seine Stärke, die lebendige Quelle versiegt nicht, der feste Fels — Jesus Christus — wankt nicht!

Und wenn die Welt voll Teufel war und nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib. Das Reich muß uns doch bleiben. Darum: Jubilate, jubelt!

**Soldaten-Grüße.** Unterzeichnete: Angehörige der 2. Komp. des Reserve-Bataillons. Rosenfeld, Artur, Rosenfeld, Alfred, Schäfer, Alfred, Ritt, Nikolai, Grünberg, Salomon, Leimann, Theodor, Wagner, Oskar, Rybicki, Josef, Halber, Josef, Olscher, Max, Miszkowski, Oskar.

## Die schöne Unbekannte.

Roman von G. Courths-Mahler.

1. Fortsetzung.

„Es ist ein Traum — ein wonniger Blüten- traum — etwas, das ich nie mehr erleben werde, und das verwelken wird, wie diese Blüten — weil es schön und vergänglich ist, wie sie.“ dachte sie und schaute tief auf.

Nur war sein Wagen schon weit entfernt, sie konnte sein Gesicht nicht mehr erkennen. Aber er wirkte noch einen Schritt zurück, und sie zeigte leise das Haupt. Zwei Menschen erstarrten so, deren Schicksal durch diese flüchtige Begegnung so stark miteinander verwoben wurden, daß sie sich nie mehr trennen konnten.

„Da saß der Glückselige an mir vorbei — es läßt sich nicht halten.“ dachte Harry traum verloren.

Die Blumenquäke, die zu dem schönen Mädchen gehörte, mehrten sich immer noch. Da mochte die Straße eine abweichende Biegung nehmen.

„Man scheint, man will mich hier ganz vergessen“, dachte Harry, die Augen schließend. „Aber ich bin hier.“ Er dachte an die Zeit, die er mit dem Mädchen verbracht hatte. „Ich habe dich in dieser Blüthenpracht gesehen, wie du immer warst — ein natürliches Mädchen. Ich habe dich gesehen.“ sagte er sich selbst.

Harry dachte, wie, aufsteigend aus ihrem Traum, den er war.

„Ich habe Sie gesehen, Frau Gräfin.“ „Nein, nein, bleiben Sie ruhig, so lange es Ihnen gefällt. Vielleicht sehen Sie das nie

wieder. Ich lege mich inzwischen ein wenig nieder. Ich habe wieder Schmerzen.“

„Dann will ich doch bei Ihnen bleiben und Ihnen Kompressen machen, das schafft Ihnen immer Erleichterung.“

„Sie brauchen nur meine Kammerfrau zu rufen. Die kann mir Kompressen machen. Sie hat dies Treiben schon oft gesehen. An die zwanzigmal ist sie mit mir hier in die Villa gewesen. Sie sollen das Schauspiel bis zum Schluß genießen.“

„Sie sind so sehr gütig, Frau Gräfin.“ sagte Harry und schaute folgend die alte Dame hinaus.

„Ich muß Ihnen doch das Leben an der Seite einer mütterlichen, frommen, alten Frau leicht erträglich machen, sonst laufen Sie mir davon. Und ich möchte mich nicht noch einmal an eine andere Gesellschaft gewöhnen müssen.“

Harry lächelte der Gräfin Harry die Hand.

„Ich habe es doch so gut bei Ihnen, Frau Gräfin.“

Als einem mütterlichen Mädchen fand diese in einem Stuhl.

„Sie sind ein sehr behagliches Gemüt, lieber Harry. Nun lassen Sie meine Kammerfrau, und dann gehen Sie wieder hinaus.“

Harry lächelte und wartete, bis sie ihre Hand in der Hand ihrer Kammerfrau umfaßte.

Dann schaute sie auf den Balkon zurück.

Die herrlichsten geschmückten Wagen zogen unter Vorüber. So den prächtigsten der Wagen einer bekannten russischen Fürstin, deren Extrawagen viel von sich reden machte. Sie saß zwischen Lichtblauen Seidenen in einem Kleid und einem Hut, der genau in den Farben dazu paßte. Selbst die Räder ihres Wagens waren mit diesen Blumen so dicht umrandet, daß man sie nicht mehr sah.

Diesem Wagen folgte der eines italienischen Prinzen, dessen gelbliches, kleines Gesicht kaum über die langhalsigen Ärmel hinausragte, die seinen Wagen schmückten. Ein gefüllter Koffer, dessen Griffen auf der Bühne nicht weniger wirkte als ihre Kränze, folgte in einer Kugel von roten Rollen. Im nächsten Wagen, der wie eine Raute aus Margueriten gebildet war, saßen zwei junge, bekannte Aristokraten aus Wien, und daran schloß sich ein launiges, lächelndes und weißes Gesicht und Mäuschen gebildete Kiste, das einem reichen Finanzmann gehörte.

Der Wagen, der durch den Blumenstrahl der Fürstin hindurchging, hatte einen Namen, der in dem Lande eine große Rolle spielte. Er hieß ein wunderbares, kleines Mädchen, das in dem Lande eine große Rolle spielte.

Und nun lag auch noch oben im Aether ein Aerosol, aus dem Blumen auf die festlich stehende Menge herniedersaßen.

Allein alle diese bunten, verwirrenden Bilder vermochten aus Harrys Seele nicht das des jungen Mannes zu verdrängen, dessen Blumen sie trug. Immer wieder fragte sie sich, warum er ihnen so tiefen Eindruck auf sie gemacht habe,

und weshalb sie nicht anders denken konnte als an ihn. Was war das?

„Nicht auf den ersten Blick?“ fragte sie sich vor sich selbst erröthend.

Sie hatte von solcher Liebe wohl schon gehört, aber nicht davon gewußt, daß es sich eine Liebe gebe. Und sie wollte es auch nicht zugeben, trotzdem ihr Herz in einer schmerzlichen, sehnsüchtigen Fein Klopfe lag. Sie war zum erstenmal in ihrem Leben traurig, daß sie nicht zu dem Glücklichen gehörte, die sorglos auf den Höhen des Lebens wandeln.

Sie war die Witwe eines Offiziers, der ihr nicht hinterlassen hatte als einen guten Namen und ein stolzes, tapferes Herz, das sich bei aller Weisheit des Gemüts im Lebenskampf behauptete.

Und dieser Kampf war ihr schon oft genug schwer geworden. Sie mußte abseits von den Menschen stehen, die an der vollen Tafel des Lebens saßen. Der fremde, junge Mann in dem bunte geschmückten Wagen, der sie so tief zu den Menschen bei denen sich keine Seele hobte. Er sah so verzweifelt aus, wie es die Menschen sind, denen alle Sorgen des Lebens fern sind.

Sie schaute tief auf. Es war besser für sie, wenn sie sich nicht viele Begierden anverleihen ließ. Aber bei dieser Gedanken schüttelte sie das Haupt.

„Ein Blütenraum war es — nur ein Blütenraum. Aber ich werde ihn nie vergessen.“

Fortsetzung folgt.

# „WISŁA“

## Gegenseitige Feuer-Versicherungsgesellschaft in Warschau.

Die Verwaltung der Gesellschaft benachrichtigt hierdurch, daß, beginnend vom 16. April 1920, die Büros der Gesellschaft sich

# NOWY ŚWIAT 38

befinden.

Als Vorsitzender des Aufsichtsrates wurde Herr E. Geisler, als Vorsitzender der Verwaltung Herr E. Eisert und als Vizevorsitzender Herr Felix Schiele gewählt.

Zum Verwaltungs-Direktor der Gesellschaft ist Herr Piotr Starga ernannt worden.

NN Tel. 159-58, 59-59, 159-60.

2 75

## Theater-Restaurant.

Dzielną-Strasse 18.

Im geschätzten Publikum der ständigen Kundschaft, das das gestern, Sonnabend, in meinen Besitz übergegangen.

Dzielną-Strasse 18.

Im geschätzten Publikum der ständigen Kundschaft, das das gestern, Sonnabend, in meinen Besitz übergegangen.

## Theater-Restaurant, Dzielną-Strasse 18,

eröffnet worden ist.

Als vorläufiger Leiter des Restaurants „Dzielną“, werde ich mich bemühen, mich des besten geschätzten Publikums zu erweilen und in meinem Geschäft zu erhalten und meine geschätzten Gäste durch die Freigabe einer modernen Küche und einer vorzüglichen Bedienung auszuzeichnen.

Stanisław Engler.

Falsche 500- und 1000-Mark-Scheine sind im Umlauf. Sie sind heller als die echten Scheine und haben keine Wasserzeichen.

Was eine Fahrt nach Amerika kostet. Dem „Warszawo-Jose Slomo“ zufolge, enthält der „Robotnik“ eine Bekanntmachung, daß der Dampfer „Mexico“ aus Danzig nach New York ausgelaufen ist. Eine Reisekarte (mit Verpflegung) kostet 10.103.50 M.

Spellegewagen auf den polnischen Eisenbahnen. Auf den polnischen Bahnen werden Spellegewagen verkehren, die von Fahrgästen aller drei Klassen benutzt werden können. Die Fahrgäste dürfen sich in diesen Waggons nur während des Spellegewagens aufhalten.

Der 1. Mai. Die „Wladomirski Grafię“ — das Organ der vereinigten polnischen Arbeiterverbände — meldet, daß die Hauptverwaltung der genannten Organisation am 9. April eine Entschliessung gefaßt habe, in der es u. a. heißt: „Da der 1. Mai als Feiertag gelten soll, wird hiermit allen Mitgliedern in der ganzen Polnischen Republik empfohlen, an diesem Tage die Arbeit einzustellen, damit kein Blatt erscheine und der Tag feierlich begangen werde.“

Der „Monitor Polski“ enthält folgende Verordnung des Innenministers Wojciechowski: Für den 1. Mai von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends werden sämtliche Versammlungen, aber Verbot von Umzügen und Versammlungen, wie für den Punkt des 2. Art. des Gesetzes vom

25. Juni 1919 vor sich, zur Erhaltung der Staatsicherheit aufgehoben. Alle das Leben und Vermögen der Bevölkerung gefährdenden Handlungen sowie Verleumdungen, zur Störung der öffentlichen Ordnung werden mit aller Strenge bestraft.

Der Streik soll sich beschärfen. Nach der Beratung in der Wojewodschaft, in der die Delegierten des Waplegungsministeriums, Herr Smila, und des Arbeitsministeriums, Ing. Koss, sowie in der Angelegenheit des Textilarbeiterstreiks nichts ausgerichtet haben, verließen die genannten Herren vorgestern Lódz und begaben sich nach Warschau zurück.

Vorgestern früh fand im Polak in der Główna str. 31 eine Versammlung der Delegierten der Textilarbeiter statt. Nach dem Bericht über die Beratung beim Wojewoden ergreifen die Delegierten verschiedene Fabriken das Wort. Die Versammlung beschloß, auf ihren Forderungen zu bestehen und am Montag die Tätigkeit in den Fabriken zu unterbrechen, deren Besitzer die Forderungen bereits angenommen haben. Ferner soll der Streik auch auf andere Industriezweige ausgedehnt werden.

Der Verband der polnischen Eisenbahner hat zwei Anträge erlassen, die sich gegen den für den Sonntag angekündigten Eisenbahnstreik und den Generalstreik wenden.

Im Bereiche des 8. Kommissariats werden 8 Fabriken von der Polizei bewacht.

Vom Polizeikom. Sämtliche Büros der Kommandantur der Stadtpolizei sind bereits nach der Kollaudation (Kollaudation) verlegt und eingerichtet worden. Empfangsbüro sind von 11-1 Uhr mittags. Die Telefonnummer der 3. Abt. — 218-230, der 4. Abt. — 220, des Kommandanten — 185.

Kleine Nachrichten. Vorgestern vorwiegend in der Główna str. 3 der Untersuchungsbeamte Jan Wójcik la durch unvorsichtiges Umgehen mit seinem Revolver die 20jährige Regina Spilowska an den Händen. Der Arzt der Unfallkassenstation legte ihr einen Verband an. — Die Polizei beschlagnahmte in der Wohnung

## Zusatz

Unter dieser Überschrift, auch in der letzten Ausgabe.

„Gegen die“

„Durch die“

„500 M.“

„Ein Mann“

„100 M.“

„Nur ein“

„Aber ich“

„Fortsetzung“

„Sonder“

„Stellen“











## Das Ewige.

Die Erde dreht sich Tag um Tag...  
Das sich die runde Erde dreht!  
Schaun: wandelt nicht der Lenz im Tag?  
Sag: ist die liebe Welt nicht schön?

Aus Nacht wird Tag, aus Tag wird Nacht,  
Und immer wieder kommt das Licht.  
Das Tod und Stille nicht entzweit,  
Abgründe kühlt und Gräber bricht...

Es rollt das Jahr, es rinnt die Zeit...  
Und doch — die Jugend stirbt nicht aus!  
Sie trägt, trotz Sorge und trotz Leid,  
Sich in das Haus den Blumenstrauch!

Und wie ein Tag den andern schafft  
Und unaufhaltsam flieht und naht,  
So wirt' auch du: bewußt, voll Kraft!  
Der Leiden ist Genuß und Tat!

## Die alten Germanen am Goplo-See und an der Weichsel.

Von R. Grams, Compulno.

Die Geschichte des Frühmittelalters in Spanien, Italien und Frankreich zeigt, wie tapfer, edel und begabt die Germanen waren. Wo sie sich niederließen oder auch nur vorübergehend wohnten, da legten sie den Grund zu neuen kulturellen Leben. Ihre staatsbildende Kraft hat sich wie im Westen und Süden Europas, so auch im slavischen Osten bewährt.

Die bedeutendsten und eigenartigsten Vertreter der Ostgermanen, die in denjenigen Gebieten wohnten, die gegenwärtig das ethnographische Polen bilden, waren die Burgunder, die Vandalen und die Goten.

Die Burgunder wohnten ursprünglich im Gebiete des Goplo-Sees, der Nege und der Warte. Um diese Zeit wohnten die Slaven im Osten. Im 3. Jahrhundert v. Chr. begannen sich die Burgunder nach der oberen Weichsel, wo sie von einem stärkeren dort wohnenden germanischen Stamme zurückgeworfen wurden, worauf sie südwärts zogen und endlich mit anderen germanischen Stämmen Streifzüge nach Gallien unternahmen. Am Rhein gründeten sie unter ihrem Könige Simer ein Reich mit der Hauptstadt Worms. Das war das Burgunderreich der Vandalen. Die Vandalen erfüllten das Land westlich von der oberen Weichsel und um die obere Oder bis zu den Karpaten und dem Riesengebirge. Während ein Teil der Vandalen nach Spanien und nach Nordafrika zog, blieben anspruchsvolle Reste derselben, namentlich der Silyanen, in ihrer Heimat zurück. Noch weißt auf sie der Name Schlesien, Silesia altlat. Slenzi, zurück, der aus dem vandalischen Silyanus entstanden ist. Auch der Name der Stadt Nimptsch in Schlesien, alter Nemci, d. i. „die Deutschen“, erinnert an solche allmählich slavisierten Germanen.

Einer der begabtesten und bildungsfähigsten germanischen Stämme waren die Goten. Nach einer alten Volksüberlieferung wanderten sie von der Insel Gothia (Scandinavien) nach der Ver-

feintüste. Die Landschaft, die sie nun am Südufer der Ostsee bewohnten, hieß später noch Gothi-Scandia. Ihr wichtigster Stapelplatz, an der Mündung der Weichsel gelegen, führte auch den Namen Gothiscandia, das im Laufe der Zeit in Götterland und später in Götter (deutsch Danzig) verwandelt wurde.

Nachdem die hier Goten eine zeitlang gewohnt hatten, mußten sie etwa um Christi Geburt von dem linken auf das rechte Weichselufer übergetreten sein, nunmehr das weiche Flachland bis an die Mündung des Bug und das Preußengebiet erfüllend.

Gegen Ende des 2. Jahrhunderts zogen die großen Massen der Goten durch Kasland hindurch und ließen sich in der heutigen Ukraine und am Schwarzen Meere nieder. Unter dem Könige Ermanarik erreichte dieses Götterreich die höchste Macht und Ausdehnung. Ganz Südrussland und alle Völker am Schwarzen Meere beugten sich seiner Herrschaft. Die Hunnen machten dem blühenden Reich bald ein Ende. Die Reste dieser Goten haben sich aber noch lange Zeit erhalten. So haben die auf der Halbinsel Taman am Schwarzen Meere und in der Krim zurückgebliebenen Götterreste nach mannigfachen Heimsuchungen erst durch die Kriegen ihre Selbstständigkeit völlig erloschen, aber ihre Sprache noch bis ins 17. Jahrhundert aufbewahrt.

Die Goten waren die ersten unter den germanischen Stämmen, die sich zur christlichen Lehre bekannten. Sie sind auch die Stifter einer neuen gotischen Schrift und zugleich die Schöpfer einer sehr frühen und reichen Literatur, deren Reste sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Die Gebiete, die die Vandalen, Burgunder und Goten inne hatten, waren reich an Schiffbaren Gewässern und Flüssen, die die Ostsee mit dem Schwarzen Meere, die germanischen Länder an der Ostseeküste mit Skandinavien mit dem Römischen Reich und dem Nordlande verbunden. Die Bodenbeschaffenheit des Goplo-Sees, eines der größten Gewässer dieses Gebietes, zeigt noch heute deutlich, daß seine Ausdehnung zu jener Zeit weit größer gewesen sein muß. Alle an diesen See anstoßenden Niederungen und Tiefebene, mit der ganzen Reihe von anderen kleineren und größeren Seen, bilden eine umfangreiche Fläche, die einst der Boden eines großen und tiefen Sees war. Infolge seiner Größe hieß es auch „Das poltische Meer“. Es war mit allen angrenzenden Flüssen: Der Weichsel, Nege, Warte und Oder verbunden. Das ganze Binnenland mit den zahlreichen schiffbaren Gewässern war ein ständiger Handelsplatz der Normannen und anderer germanischer Stämme aus Skandinavien, die einen regen Handel mit der Byzanz, mit Rom und mit dem Morgenlande betrieben. Einer der wichtigsten Austausch- und Handelsartikel für die Bewohner der Ostseeküste war der vielverbreitete Bernstein, der in der Stein- und Eisenzeit zu Schmuckstücken verwendet wurde. Schon Pytheas, ein griechischer Seefahrer und Astronom, hatte zur Zeit Alexander des Großen eine Entdeckungszug unternommen, um die Heimat des Bernsteins zu erkunden. Er erzählt, daß der Bernstein auf einer Insel im Ocean gegenüber dem germanischen Volke der Götter, oder Goten, von den Wellen getrieben werde.

Mit vielen anderen Ausfuhrartikeln g-lagten die edlen Bernsteinperlen von der „Bernstein-

küste“ auf dem Wege eines von Land zu Land gehenden Zwischenhandels an der Ober- und Weichsel südwärts bis zur Donau und weiter nach Byzanz, Rom und dem Orient. Der Goplo-See war der Mittelpunkt dieses Tauschhandels. Als Beweis dieser Handelsbeziehungen kann der Silber- und Münzenfund von Orzuck an der Wara dienen, der Schmuckgegenstände morgenländischer Schmiedearbeit und byzantinische, persische, angelsächsische, auch fränkische Münzen aus jener Zeit aufweist. (Kafowski, „Węwnętrzne dzieje Polski.“ 1908, St. 17) Ferner fand man hier germanische Bronzebeile, die von den Ufern der Elbe, aus dem Sachsenlande her, rühren, und andere Bronzegeräte, die teilweise aus Skandinavien und teilweise aus dem germanischen Westen stammen. (Kafowski, „Wielkopolska w czasach przedhistorycznych.“ 1914 — St. 27). Auch im Goplo und Umgebung gefundene lange Bronzefibel und ein Goldarmband mit germanischen Namen, die eine auffallende Ähnlichkeit mit skandinavischen Waffen und Schmuckstücken aufweisen, lassen einen Bezug darauf, daß diese Gegenstände zum Teil für die nordischen Germanen gewirkt sein muß (wie oben Seite 43, 63 und 154). Der im Jahre 1895 gemachte Fund im Dorfe Racory bei Schneidemühl, der aus neun goldenen Götterarmbändern aus dem 14. Jahrhundert vor Christi Geburt besteht und unzweifelhaft skandinavischen Ursprungs ist, zeigt, wie all die Beziehungen Skandinaviens zu diesem Lande sind. (Bericht der antrop.-archäol. Kommission der Akademie der Wissenschaften in Krakau vom 14. Juni 1907). Die bei Hagen bei Krakau, in denen der eine einer Volksüberlieferung zufolge die irdischen Ueberreste des Gründers der Stadt Krakau birgt, der andere das Grab seiner lebensfähigen Tochter Wanda sein soll, sind nach Kafowski, einem der bedeutendsten polnischen Gelehrten der Neuzeit, Hagenstadt, standig vöhrer für die mit ihrem Gefolge bis in diese Gegend vordringen. Daß dies keine slavischen Ueberreste sind, erhellt unter anderem auch daraus, daß man solche Hügel in ganz Polen nirgends vorfindet, mit Ausnahme Pommerns und einiger angrenzenden Gebiete, die von den Germanen stark durchsetzt waren. Und nur Skandinavier bestatteten ihre Toten in Grabhügeln. Auf der Wignos von dem Wangel Drachen besteht sich nach Kafowski auf die skandinavischen Fingerringe, die in der Höhle des Wangelberges während ihrer Jagd- und Handelszüge in rassen, kalten Jahreszeiten einen guten Schlafplatz fanden, und sich von den Landesbewohnern in Gefolge von Vieh und Menschen, die der Sklave noch nicht konnte, waren und in den Kriegszügen den Reichthümern weit überlegen. Die Volksüberlieferung sieht in diesen Wikingern einen Drachen, der Vieh und Menschen verschlang und das ganze Land bedrohte.

Fortsetzung folgt.

Unsere geehrten Leser werden gebeten, uns freundlichst dadurch zu unterstützen, daß sie unser Blatt nicht nur überall empfangen, sondern es in den Restaurants, Hotels, Konditoreien, Cafés sowie bei der Zufuhr- und Eisenbahnverkehrsbedingungen Reis verlangen und da, wo es nicht gehalten wird, auf seine sofortige Befreiung dringen.

Die junge Witwe hatte die Urne heute morgen beim Topfmacher eingeweiht. Die schönste der reichen Väter hatte sie sich ausgesucht — ein silbernes Gefäß mit eingegrabenen Streifenornamenten. Dazu eine neue Schale für die Spülen des Toten eine kleine Trübsale mit Henkel und einen kleinen Zeller aus rotem Ton. Und oben drauf ein kleines Rundstück aus schwarzem Ton, innen und außen mit Graphit bedeckt, mit vielen seltsamen Zeichen geschmückt und einem kleinen Henkel aus bisterdem Ton — ein Tränenkrüglein. Der Topfmacher hatte das schöne Stück von den fremden handwerklichen Männern, die von Zeit zu Zeit hier vorüberkamen, eingekauft. Ein Waisenkind hat die Witwe dafür bezahlen müssen.

Die Urne war gefüllt. Eine große Schale wurde darübergeschüttet. Und nun ging der Zug zum abseits am Waldrande liegenden Begräbnisplatz — einem Hügel mitten im Wald.

Hier wurde die Urne und die Beigaben in einer Steinpackung eingegraben. Darüber wurde aus großen Granitsteinen ein Kreis gebildet, den ein Pfadlein einführte, um den Tieren des Waldes den Zugang zu wehren.

Gräß und schweigend schritten die Männer, laut jammernd die Weiber heimwärts.

Die Schlacht bei Lody wurde geschlagen. Zwischen Julianow und Bagiewnik war die Hölle los. Tag und Nacht trauerten hier die Maschinengewehre, donnerten die Kanonen, starben Hunderte von Männern einen qualvollen Tod. Am Rande der kleinen Kiefernschönung hatte sich ein Halbtag russischer Infanterie eingegraben. Drüben im Walde war deutsche Artillerie aufgezogen, die die Gegend mit einem Hauch glühenden Eisens und Bleis bedeckte. Krausend

## Sotales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

### Die Stenographie.

Ihre Bedeutung für die Schule im allgemeinen und für das Lehrerseminar im besonderen.

Auf der Schule sind in vielen Unterrichtsfächern schnelle Aufzeichnungen und das Nachschreiben von Diktaten geradezu unentbehrlich. Bedient sich der Schüler dabei der gewöhnlichen Schrift, so muß er frampfhaft schnell und infolgedessen schlecht schreiben. Günstiger kann er seine eigene Niederschrift nicht mehr lesen, weil die Schriftzüge verzerrt sind, und in der Eile ist oft gerade das Wichtigste ausgelassen. Das nachlässige Schreiben wird zur Gewohnheit — daher die abliche schlechten Handschriften, deren Entzifferung nach dringlichen Ausdrücken anferdem noch zur Verbreitung der Kurzschreibweise beiträgt. Die Stenographie wirkt beiden Folgen entgegen, denn sie ermöglicht durch ihre größere Kürze ein ruhigeres Schreiben; infolgedessen sicheres Wiederlesen und vor allen Dingen — eine richtige Auswahl des Wichtigsten.

Wenigstens kostbare Stunden beansprucht nicht das Ausarbeiten der Aufsätze! Der Stenographische Schüler dagegen spart mit Hilfe der Kurzschreibweise seinen schriftlichen Arbeiten viel Zeit, die er auf andere Weise nützlich verwenden kann. Vorzügliche Dienste leistet die Stenographie besonders dann, wenn es gilt, innerhalb weniger Stunden eine Arbeit zu liefern, also beim Anfertigen der Klassen- und Prüfungsaufgaben. Wo der Kurzschriftler eine Stunde braucht, genügt dem Stenographikundigen ein Drittel der Zeit.

Während die Lehrer vortragen, kann der Stenographikundige, ohne daß die Aufmerksamkeit vom Vortrag abgelenkt wird, manchen wichtigen Satz auf das Papier werfen. Bis man mit der gewöhnlichen Schrift nachkommt, hat man das, worauf es ankommt, möglicherweise schon vergessen. Die Stenographie ermöglicht durch ihre Kürze das sofortige Aufzeichnen.

Die zur Erlernung der Stenographie angewandte Zeit wird durch die in den späteren Schuljahren erzielte Zeitersparnis reichlich aufgewogen.

Am Seminar beginnt die Unterrichtsteilnahme für jede Unterrichtsstunde ist ein ausführlicher Vortragsentwurf einzureichen. Wie leicht ist es da dem Stenographikundigen Seminareisen, sich einen übersichtlichen Entwurf einer Vorlesung zu machen.

Kurz, bei allen Arbeiten, die den Lehrern nicht zur Durchsicht vorgelegt werden müssen, ersetzt der Schüler vernünftig und mit großem Vorteil die gewöhnliche Schrift durch die an Zeit und Raum sparende Stenographie.

Auch nach Beendigung des Seminars findet die Kurzschreibweise Verwendung. Tag für Tag kommt der Lehrer in die Lage, sich der bestmöglichen Feder zu bedienen. Wie gut kann man sie verwenden

\*) Also förderndes Einfl. auf die Handschrift und die Aufmerksamkeit!

## Der Sandhügel.

Am einer großen Waldlichtung fanden sie ihn. Der gewaltige Tannenstamm eines Bären hatte ihm die Brust aufgerissen. Leicht ist aber dem Herrn der Wälder der Sieg über seinen Feind nicht geworden. Der von der nervigen Faust des Jägers geführte Speiß hatte ihm so tiefe Wunden beigebracht, daß er sich nur noch wenige Schritte fortzuschleppen konnte, um dann zusammenzubrechen und zu verenden.

Auf abgehackten Fichtenzweigen trugen die rauen Männer das Glied ihrer Sippe heim ins Dorf. Seitern morgen hatte der Tote es mit seinem Glande verlassen, um dem braunen Bären nachzusehen, der seit einiger Zeit das Dorf am Waldrande heimsuchte. Abends war der blutende Hund allein in die Hölle seines Herrn heimgeführt, Seelensterrte die junge Wirtin am Lindenbäumchen, daß sie ihm in den Wald folgte. Unheil ahnend ließ diese zum Kellertien der Sippe und erzählte ihm das Geschehene. Da der Schatten der Nacht sich schon auf den Wald senkte, konnten sich die Männer nicht mehr anmachen, ihren Gefährten zu suchen; die Waldkeller hätten ihnen sonst Abel mitgespielt. Als aber die ersten Strahlen der aufziehenden Sonne am nächsten Morgen die Wälder der Eichen erleuchteten, zogen sie, mit dem Speiß in der Faust und der Art im Gürtel, in den tausendstimmigen Wald.

Als der traurige Zug das Dorf erreichte, empfing sie das schmerzliche Geschrei der Weiber. Die junge Witwe rannte sich das blonde Haar und warf sich über den Toten. Damit sein Geist die Bewohner nicht schrecke, wurde der Tote nicht in sein Haus getragen. Vor demselben

legten die Männer ihre Last nieder und gingen davon, den Aiten zu holen, der der Sippe vorstand. Er kam, murmelte heilige Worte über dem Toten und ging wie er davon.

Als die Sonne schräg stand und den Flugschweif der verarmten Sippe das Dorf unter der alten verwitterten Eiche, die am Dorfrande auf einem kleinen Hügel stand. Auf einem sorgfältig aufgerichteten Holzstapel lag der Tote. Er hatte das Feuertuch an und trug die beiden wundenden Arminge aus Eisen. Eine lange Eisenkugel mit Spiralkopf und ein mit runden Bronze- und Eisenblechen geschmückter Lederbeutel hielten das Gewand aus gewebtem Lindenbast zusammen. Das Messer und das Beil, eines aus Eisen, das zweite aus blühender Bronze, lagen zu den mit Schaben aus Birkenrinde bekleideten Füßen des toten Jägers.

Von zwei Männern wurde geföhrt, nahte der silberhaarige Greis, der des Dorfes Richter, Führer und Priester war. Wieder murmelte er seine Beschwörungswörter über dem Toten. Dann rief er aus zwei dicken Eisenstäben Feuer und schüttete den hartgetrockneten Holzstapel an, der im Hitz hell aufglommte. Die Männer, die den Scheiterhaufen im Halbkreis umgaben, stimmten laut den Klagegesang an, dessen getragene Weise weit, weit über das bereits mit dem Holzpfad aufgetroffene Feld, den leise plätschernden Fluß und den murrenden Wald huzog.

Bangsam war der Holzstapel zusammengeführt. Ein kleiner weißer runder Astenkegel war alles, was von dem Jäger übrig geblieben. Das Haupt der Sippe näherte sich ihm und sammelte die Asche sorgfältig in eine schön ornamentierte Urne. Auch die Reste der verbrannten Schmuckstücke und Waffen legte er hinein sowie den übrigen Schmutz, den man den Toten mitgeben

schlugen die Geschosse in den armen Waldland und wirbelten ihn hoch auf. Der eiserne Borhang kam näher. Eine Granate schlug hart vor den grauen Männern im Graben in den gelben Sand des Hügels. Steine und Sand flogen auf. Weiße verbrannte Knochen flogen in den Graben, da ein paar Scherben mit seltsamen Zeichen. Der deutsche Wardensohn aus der Wirtlichen Gruppe beschaute sie sich fassungslos. Sie sagten ihm nichts, drum warf er sie fort.

Woher sollte er auch wissen, daß die deutsche Granate das Grab und die Ueberreste eines germanischen Vorfahren, des Urbevohners dieser Gegend, der vor mehr als tausend Jahren hier bestattet wurde, zerschmettert hat? Was wußte er von der La Tène-Zeit?

Ich komme aus den prächtigen Bagiewniker Wäldern und will heim. Dräben im Südwesten winken die Fährten von Lody, an zwei Schloten hängt eine schwarze Rauchfahne.

Ich muß an einer kleinen Kiefernschönung vorüber, um dann über eine Weide und unter den Birken des Rindvieh Bahnhofs hindurch die Landstraße zu erreichen. Rechts glühert gelber Sand in der Sonne. Eine Sanddüne! Die muß ich mir doch beschauen!

Was schimmert da kaltig auf dem Sande? Knochenplitter sind es, sehr viele Knochenplitter — Teile eines Schädel, von Bein- und Armstücken. Und rings herum liegen in Mengen Urnenbruchstücke. Das war einmal ein Fund! Da laute ich meilenweit ins Land hinein, um mir eine Urne aus dem Sande zu graben und schließ ich mich zu sein. Edeleuten zu finden, und hier, in der nächsten Nähe von Lody, wartete eine vorgeschichtliche Begräbnisstätte auf







# 3000 Sonnen Seringe

zu günstigen Preisen treffen in den nächsten Tagen in  
Danzig zur Versteigerung ein. Anfragen von Wiederverkäu-  
fern sind sehrstens zu richten an

**Ernst Braun & Co., Danzig**  
Seringimport Geschäft gegründet 1903.

**Telephon-Nr. 11**  
11. u. 49.

Weitere Aufzähren treffen laufend ein. 2087



Telegrammanschrift:  
Kornwertzeuge, Berlin.

Dankverbindung:  
Kommers und Diskontobank Berlin.  
Depositenkasse G. D.

# Körner und Siebel

BERLIN  
Geisberg-Strasse 2

Vertrieb erstklassiger Solinger Erzeugnisse.

Gruppe I  
Werkzeuge, Werkzeugmaschinen.

Gruppe II  
Kommissionsweiser An und Verkauf für ausländische Firmen.

Spezialität:  
Komplette Werkzeugkoffer und Werkzeug-Taschen für Installateure, Monteure und Chauffeure.